



Religion in Relation

Bericht zur 33. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW) zum Thema "Konzeptualisierungen von Religion", ausgerichtet an der Leibniz Universität Hannover vom 3. – 6. September 2019

Nicole Ulm and Fabian Vogel



Electronic version

URL: <https://journals.openedition.org/zjr/1224>

DOI: 10.4000/zjr.1224

ISSN: 1862-5886

Publisher

Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft

Electronic reference

Nicole Ulm und Fabian Vogel, „Religion in Relation“, *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* [Online], 14 | 2019, Online erschienen am: 11 März 2020, abgerufen am 16 November 2023. URL: <http://journals.openedition.org/zjr/1224> ; DOI: <https://doi.org/10.4000/zjr.1224>

This text was automatically generated on 16 novembre 2023.



Nur der Text ist unter der Lizenz CC BY 4.0 nutzbar. Alle anderen Elemente (Abbildungen, importierte Anhänge) sind „Alle Rechte vorbehalten“, sofern nicht anders angegeben.

Religion in Relation

Bericht zur 33. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW) zum Thema "Konzeptualisierungen von Religion", ausgerichtet an der Leibniz Universität Hannover vom 3. – 6. September 2019

Nicole Ulm and Fabian Vogel

- 1 Das kürzlich selbstständig gewordene Institut für Religionswissenschaft der Leibniz Universität Hannover richtete in diesem Jahr die Tagung der DVRW aus. An drei Tagen trafen sich nicht nur Vertreter*innen der deutschsprachigen Religionswissenschaft, sondern auch für eine Tagung der DVRW ungewöhnlich viele internationale Fachvertreter*innen. Die dadurch mit dem Titel einer IAHR Special Conference versehene Tagung stand unter dem Thema „Konzeptualisierungen von Religion.“ Somit sollten unter der Prämisse, dass Religion immer durch verschiedene Konzepte konstruiert wird, Grundsatzfragen der Religionswissenschaft diskutiert werden. Innerhalb dieses Rahmens wurde eine große Bandbreite von Ansätzen mit durchaus gegensätzlichen Standpunkten ins Feld geführt.
- 2 Bereits auf organisatorischer Ebene und in Bezug auf die Gestaltung der Formate wurden auf dieser Tagung neue Impulse gesetzt. Drei jüngere Wissenschaftler*innen, die kürzlich eine Professur oder einen Ruf erhalten haben, hielten je einen Eröffnungsvortrag. Horst Junginger (Universität Leipzig) wies mit seinem Beitrag den methodischen Agnostizismus als „Krücke für religionswissenschaftlich Gehschwache“ ab, da er eine Hintertür für private Religiosität bedeute. Astrid Reuter (Universität Münster) beleuchtete Religion als gesellschaftliches Schlüsselkonzept, das unabgeschlossen verhandelt werde. Sie wies auf den bedeutenden Einfluss der Richter*innen bei der juristischen Festlegung von Religion hin. Oliver Krüger (Universität Freiburg/Schweiz) konstatierte die Hinwendung der Religionswissenschaft zu einem relationalen Paradigma.
- 3 Auf insgesamt 61 Panels teilten sich die diversen Themen auf. In seinem Impulsvortrag stieß Michael Bergunder (Universität Heidelberg) die Bereiche der Religionsgeschichte und ihrer Geschichtsschreibung an. Über ein an Foucault angelehntes genealogisches Vorgehen, bei dem die Geschichte von der Gegenwart in die Vergangenheit

rekonstruiert wird, könnten Machtinteressen kritisch reflektiert und eine globale Verflechtungsgeschichte geschrieben werden. Mit seinem Projekt einer neuen, vollständigen indischen Religionsgeschichte sollte ein Beweis der praktischen Umsetzbarkeit dieses Ansatzes gegeben werden.

- 4 Die Hinterfragung des eigenen wissenschaftlichen Standpunktes in Bezug auf Eurozentrismus war ein weiteres prominentes Thema. Das Maß einer eurozentristischen Voreingenommenheit von Wissenschaft und daraus resultierende Fragen nach der Zugänglichkeit von Geschichte wurden hinterfragt. Außerdem war die Frage nach den Konsequenzen der Dekonstruktion von Kategorien in inhaltlich verschiedensten Gebieten präsent. Ist die rigorose Dekonstruktion jeglicher Konzepte der einzige Ausweg aus einem allgegenwärtigen Eurozentrismus? Neben dieser unterschiedlich beantworteten Frage blieb offen, wie von einem solchen Standpunkt aus weitergearbeitet werden kann. In einem von Mitsutoshi Horii (Shumei University/Japan) geleiteten Panel blieb Timothy F. Fitzgerald (vormals University of Stirling/Schottland) als Vertreter eines restlosen Dekonstruierens von Kategorien diese Antwort schuldig, während der gegensätzlichen Position von Christoph Kleine (Universität Leipzig) kaum Raum geboten wurde.
- 5 Auch das Forschungsfeld der materiellen Religion fand gleich in mehreren Panels eine breite Resonanz. Das interdisziplinäre Verbundprojekt REDIM beschäftigte sich mit dem Museum als Ort religiöser Zuschreibungsprozesse und Betätigungsfeld religionswissenschaftlicher Forschung. Edith Franke (Universität Marburg) deutete dabei auf die Bedeutsamkeit einer Kategorisierung von Objekten im Museum hin. Im Zuge dessen wurde auch die Rezeption von Objekten im Museum näher beleuchtet. Wird ihre Sakralität beeinträchtigt oder erst im musealen Kontext geschaffen? An dieser Frage wurde eine Diskrepanz von *Material Religion* zu diskursiv-religionswissenschaftlichen Ansätzen deutlich. So betonte Horst Junginger, dass Sakralität und Religiosität ausschließlich diskursive Zuschreibungen an Objekte und keine inhärenten Eigenschaften seien.
- 6 Mit großem Interesse wurde auch die Thematik rund um Religion und Schule diskutiert. In diesem Kontext machte Christina Wöstemeyer (Universität Hannover) auf die Schwierigkeiten des niedersächsischen Schulfaches „Werte und Normen“ aufmerksam. Im Fokus stand dabei die problembehaftete, da zum Großteil phänomenologisch geprägte, Religionskonzeptualisierung durch Schulgesetz und Kerncurriculum. Ursache hierfür sei zum einen ein Mangel an dezidiertem Fachpersonal aus der Religionswissenschaft in der Curriculums-Kommission. Zum anderen fehle es an einer klaren Regelung bezüglich der unterrichtenden Lehrkräfte in der schulischen Praxis. Um hier in der Zukunft für ein Umdenken zu sorgen, müsste der Religionswissenschaft eine stärkere Stimme in der Konzeption des Unterrichts zugesprochen werden.
- 7 Die diesjährige Tagung bot neben bereits bekannten Formaten auch neue Diskussionsforen. Das mittlerweile stärker etablierte Modell der *Postersession* zur Vorstellung laufender Forschungsprojekte wurde insgesamt wohlwollend aufgenommen. Weniger Resonanz fand hingegen das neue Format *Deconferencing*. In einem offenen Diskussionsraum konnten Teilnehmer*innen Beobachtungen, die während der Tagung gemacht wurden, austauschen. Auch wenn das *Deconferencing* nur zögerlich angenommen wurde, kristallisierte es sich als gute Gelegenheit zum

fruchtbaren Austausch heraus. Ein zukünftiges Potential des Formats kann in der Kompensation fehlender Diskussionszeit gesehen werden.

- 8 Ein weiterer Themenstrang umfasste die Interdependenzen zwischen Religion und gesellschaftlichen, politischen und juristischen Aspekten. Dabei rückte das Recht auf Religionsfreiheit in den Mittelpunkt der Debatte. Höhepunkt dieses Themenfeldes war die von Wanda Alberts (Universität Hannover) moderierte Podiumsdiskussion. Die Religionswissenschaftlerin Winnifred Sullivan (Indiana University/USA) traf dabei auf den von 2010 bis 2016 als UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit tätigen Heiner Bielefeldt (Friedrich-Alexander-Universität). Die Debatte wurde von ihm hoch energisch und von Sullivan betont distanziert bestritten. Sullivan erklärte ihre Ablehnung eines auf Religionsfreiheit basierenden Rechts mit der historischen Vorbelastung des christlich geprägten Religionsbegriffes. Dagegen setzte Bielefeldt das Ideal einer auf die Menschlichkeit ausgerichteten Religionsfreiheit, deren Inklusivität ständig erhöht werden sollte.
- 9 Nicht nur innerhalb der Podiumsdiskussion, sondern auch während der Panels schlug sich die Schwierigkeit der Konzeptualisierung von Religion im Diskussionshabitus der Wissenschaftler*innen nieder. Trotz einer weitestgehend aufgeschlossenen Haltung gegenüber verschiedensten Standpunkten fiel immer wieder auf, wie verhärtet die Meinungen in Bezug auf bestimmte Themen sind. So kam es besonders während der Diskussionsrunden teilweise zu emotionalisierten Auseinandersetzungen, die das Hervorbringen gemeinsamer Ansätze erschwerten. Im Allgemeinen überwog jedoch der Anteil an sachlich geführten Diskussionen. Gerade in Themenfeldern, die erst allmählich religionswissenschaftlich erschlossen werden, wie Gender und Ernährung, waren anregende Gespräche zu beobachten.
- 10 Abschließend blieb der bereits kurz thematisierte Vortrag von Oliver Krüger besonders im Gedächtnis. Im Zentrum seines Beitrages stand die Überwindung einer Definitionskrise, die zu einer begrenzten, bis nahezu unmöglichen, Anwendbarkeit des Religionsbegriffes in der Wissenschaft geführt habe. Als Antwort auf diese Problematik schlug Krüger vor, nicht danach zu fragen, was Religion ist. Vielmehr sollten sich Religionswissenschaftler*innen damit auseinandersetzen, was Religion in der Gesellschaft bewirkt und welche Rolle sie für verschiedene Akteure spielt. In Hinblick auf dieses relationale Paradigma sei die Krise überwunden.
- 11 Bei der Vielfalt an vorgebrachten und diskutierten Konzeptionen von Religion bleibt es jedoch fraglich, ob eine Krise des Definierens von Religion in der Religionswissenschaft wirklich überwunden wurde. Hinzu bleibt zu hinterfragen, ob die Pluralität von Konzeptualisierungen von Religion als Krise aufzufassen ist oder als konstitutives Element der Religionswissenschaft betrachtet werden kann.

AUTHORS

NICOLE ULM

Leibniz Universität Hannover

Kontakt: ulm.nicole@web.de

FABIAN VOGEL

Leibniz Universität Hannover

Kontakt: fabian.vogel@stud.uni-hannover.de